

---

# Hauptschulabschluss und qualifizierender Hauptschulabschluss Deutsch

## Besondere Leistungsfeststellung (schriftlicher Leistungsnachweis)

### Schriftliche Abschlussprüfung für Schulfremde

---

#### Allgemeine Arbeitshinweise

Die besondere Leistungsfeststellung besteht aus **zwei** Teilen.

**Teil I – Pflichtteil: Textverständnis**

**Teil II – Wahlteil: Textproduktion**

Vor der planmäßigen Arbeitszeit werden Ihnen **20 Minuten** zum Vertrautmachen mit den Themen gewährt.

Die Bearbeitung beider Teile ist Pflicht. Für Teil I und Teil II sind jeweils 20 BE, insgesamt sind 40 BE erreichbar.

Die Zeit zum Bearbeiten der beiden Teile beträgt **180 Minuten**.

Für den **Teil II** der besonderen Leistungsfeststellung stehen Ihnen **zwei** Themen zur Auswahl. Entscheiden Sie sich für eines und bearbeiten Sie dieses.

Wird mehr als eine Wahlaufgabe bearbeitet, so wird für die Gesamtbewertung der Arbeit nur die Wahlaufgabe berücksichtigt, bei der die höchste Anzahl von Bewertungseinheiten (BE) erreicht wurde. Für die Nichteinhaltung der Normen der äußeren Form können Ihnen im Teil I bis zu einer BE abgezogen werden.

Für Pflicht- und Wahlteil steht Ihnen ein Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung zur Verfügung. Teilnehmer mit Migrationshintergrund können in der Abschlussprüfung bzw. der besonderen Leistungsfeststellung zusätzlich ein zweisprachiges Wörterbuch verwenden. Nicht alle zu den Themen abgedruckten Texte folgen der reformierten Rechtschreibung. Sie entsprechen der Quelle, der sie entnommen wurden.

Name, Vorname: .....		
Teil I	erreichte BE: ..... / 20	
Teil II	erreichte BE: ..... / 20	
	<b>Gesamte BE:</b> ..... / 40	<b>Note:</b> .....

## Teil I – Pflichtteil: Textverständnis

Lesen Sie den Text. Bearbeiten Sie anschließend die vorgegebenen Aufgaben.

### So nah und doch so fern

Den Mond haben die Menschen erforscht, die Tiefsee mit ihren vielen Legenden<sup>1</sup> und Mythen<sup>2</sup> aber noch lange nicht.

Die Männer spähen ins Wasser. Etwas bewegte sich da, etwas Großes. Sie waren ein wenig nervös, diese Männer. Plötzlich tauchte neben dem Boot der Männer ein Wesen auf, das fast so groß war wie ihr Schiff. Das Wesen sprang aus dem Wasser und stürzte mit lautem Getöse zurück ins Meer. Aus seinem Kopf stieg ein mächtiger Wasserstrahl empor. Es sah bizarr aus, dieses Ding, schwarz, weiß und gelb, übersät mit Beulen und Warzen, und einige seltsame Borsten ragten empor. Immer wieder sprang es aus dem Wasser. Die Männer dachten nicht lange nach, was dieses Wesen da eigentlich trieb: Sie versuchten möglichst schnell, ihre Nusschale und sich selbst in Sicherheit zu bringen.

Die Männer hatten kein Biologiebuch zur Hand, das ihnen verraten hätte, dass sie soeben einen ca. 60 Tonnen schweren Buckelwal gesehen haben, der bis zu 30 Meter lang werden konnte. Er ist für seinen Gesang bekannt und verspeist am liebsten Fische und Krebse, aber keine Seeleute. Man schrieb das späte 15. Jahrhundert.

Die meisten Seeleute konnten nicht lesen, Bücher waren teuer, und das biologische Wissen war gering entwickelt. Kein Wunder, dass die Geschichten über seltsame Wesen und Monster im Meer Hochkonjunktur hatten, zumal diese Wesen schon damals gelegentlich strandeten oder ihre Kadaver an die Ufer gespült wurden. Da standen dann die Anwohner staunend vor den Überresten von Tintenfischen oder von Walen. Vielleicht auch vor einem Walhai, der eine Größe von 18 Metern erreichen soll, auffällig gemustert ist und über ein Maul verfügt, das bis zu zwei Meter breit ist.

Die Künstler seinerzeit griffen die Mythen und Beobachtungen schnell auf, und so kursierten bald viele Abbildungen über diese Meeresmonster. Auch der schwedische Bischof und Historiker Olaus Magnus kannte diese Geschichten und die Bilder, als er in den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts daran ging, eine Karte zu zeichnen – die erste detaillierte Karte Nordeuropas. Wo Wasser war, malte der Gelehrte nicht einfach nur Wasser. Er zeichnete zahllose Monster in leuchtenden Farben. Wesen, die aussehen wie eine Mischung aus Drache und Schlange und die sich gerade über ein Schiff hermachen. Die Meeresmonster des Olaus Magnus mit ihren spitzen Zähnen, bedrohlichen, spitz zulaufenden Krallen, langen Schwänzen, riesigen Augen und Hörnern prägten für Jahrzehnte und Jahrhunderte die Vorstellungen über die Tiefsee und ihre Bewohner.

Auch Conrad Gesner griff sie in seiner „Historia Animalium“ (1551 - 1558) auf und beschrieb unter anderem eine hundert Meter lange Seeschlange.

Den Walen wäre es vermutlich zu wünschen gewesen, dass sie noch ein wenig länger als lebensbedrohlich angesehen worden wären. Die aufmerksamen Seeleute begriffen schnell, dass die mächtigen Säugetiere eher friedfertig sind und von großem Nutzen für die Menschen sein können, vor allem im toten Zustand. Aus Walen wurde bald Lampenöl gewonnen, Seife, Tierfutter; ihre Knochen verarbeitete man zu Korsetts. Besonders intensiv wurde die Hatz auf die Säugetiere im 19. Jahrhundert. Zu dieser Zeit kursierten dann wieder Geschichten über kämpferische Wale, die Boote versenken und Menschen töten. Hermann Melville griff 1851 diese Geschichten auf und schickte in seinem Roman „Moby Dick“ Kapitän Ahab auf die Jagd nach dem Wal, der ihm das Bein abgebissen hatte.

Ein ähnliches Schicksal erlitten die Haie. Einige Arten erreichen gewaltige Größen und haben vermutlich den Mythos von riesigen Seeschlangen mitgenährt. Die Fische wurden über Jahrhunderte gefürchtet, bis ins 20. Jahrhundert hinein, als ein Hollywood-Film eine Art, nämlich den bis zu sieben Meter langen weißen Hai, als mordgierige Bestie vorführte.

Regelmäßig lesen oder hören wir von Hai-Angriffen auf Menschen. „Etwa zehn Menschen sterben jährlich durch solche Attacken, im gleichen Zeitraum sterben 200 Millionen Haie durch Menschen“, schreibt Frank Schätzing, der Autor von „Der Schwarm“, vor allem ihrer ölhaltigen Leber wegen, die für Schmiermittel, Cremes, Parfüm und Arzneiprodukte genutzt wird.

Es dauerte lange, bis die Menschheit wirklich daran ging, die Tiefseebewohner zu erforschen. Als der britische Physiker Robert Hooke im 17. Jahrhundert seinen Zeitgenossen vorschlug, dafür entsprechende Geräte zu bauen, galt das noch als recht exotische Idee. Es fehlten die technischen Hilfsmittel, und kaum jemand verfügte über die Fantasie Robert Hookes, der mutmaßte, dass es wimmeln müsse von Lebewesen in den Tiefen des Meeres. Selbst der britische Meereskundler Edward Forbes (1815 - 1854) gelangte nach eingehenden Studien zu dem Schluss, dass unterhalb einer bestimmten Tiefe Leben nicht möglich sein könne. Sein Pech war, dass er bei seinen Forschungen eifrig auf den Spuren seines großen Vorbildes wandelte – des Philosophen und Meeresbiologen Aristoteles. Also schipperte Edward Forbes 1841 durch die Ägäis und ließ immer wieder ein ledernes Schleppnetz, eine sogenannte Dredsche, in die Tiefe hinab. Allerdings zählt das Mittelmeer nicht gerade zu den artenreichsten Meeren. Hätte Forbes im Atlantik geforscht, wäre er auf mehr unterseeisches Leben gestoßen. Außerdem flohen zahllose Lebewesen durch die viel zu groben Maschen seines Netzes. Edward Forbes kam jedenfalls zu dem Schluss, dass unterhalb von 550 Metern Tiefe nichts, aber auch gar nichts existiert. Viele Zeitgenossen teilten seine Meinung.

Es dauerte nicht lange, da wurden seine Studien widerlegt. Nicht nur Forscher und Seefahrer stießen immer wieder auf entsprechende Hinweise, sondern auch die Ingenieure der Telegrafengesellschaften, die ihre Kabel in den Meeren verlegten. Gut 20 Jahre nach Edward Forbes Forschungsfahrt musste im Mittelmeer ein gebrochenes Telegrafenkabel repariert werden. Es lag in einer Tiefe von 2.300 Metern. Als man es barg, hatten sich daran 15 verschiedene Tierarten angesiedelt, darunter eine Steinkoralle, die als dicke Kruste auf dem Kabel wuchs.

Diese Entdeckung inspirierte einen Autor namens Jules Verne. 1870 legte er seinen fantastischen Roman mit dem Titel „20.000 Meilen unter dem Meer“ vor. Darin kreuzt sein Held, Kapitän Nemo, enttäuscht von der falschen, gierigen Menschheit, mit seinem eisernen U-Boot namens Nautilus durch die Meere. Jules Vernes Darstellungen der Meereslebewesen sind in biologischer Hinsicht nicht immer ganz korrekt. Seine Wesen beschrieb er als so schwer, dass sie schon aus Eisen hätten sein müssen. Aber der Roman zeigte einen Meinungsumschwung an, und tatsächlich entbrannte bald ein regelrechter Wettkampf, wer zuerst in die tiefsten Tiefen mitsamt ihrer Geheimnisse stoßen würde. Auch Charles Darwin trug zur Diskussion bei. In einer berühmten Schrift von Charles Darwin „Die Entstehung der Arten“ von 1859 hatte er die Vermutung geäußert, dass in den Tiefen der Meere urzeitliche Lebewesen existieren könnten.

Eine Expedition nach der anderen startete. Die Briten schickten 1872 bis 1876 die „Challenger“ quer über alle Weltmeere ins Rennen, die Deutschen 1898 die „Valdivia“, ein umgebautes Postschiff, das unter der Leitung des Leipziger Professors Carl Chun für neun Monate auf Fahrt ging. Immer tiefer kratzten die Wissenschaftler mit Netzen über den Meeresboden und zogen erstaunliche Lebewesen hervor.

Es vergingen weitere Jahrzehnte, bis Menschen die Tiefsee direkt in Augenschein nehmen konnten. Einer der ersten war der amerikanische Forscher William Beebe, der sich in einer eisernen Kugel mit eineinhalb Meter Durchmesser bis auf etwa 900 Meter Tiefe abseilen ließ, wo es, wie er notierte, unglaublich kalt ist und „schwärzer als schwarz“, denn 200 Meter unter dem Meeresspiegel beginnen die lichtlosen Bereiche. Abgeschlossen ist die Tiefseeforschung bis heute nicht. 2004 stellten die Forscher des internationalen Forschungsprojekts „Census of Marine Life“ fest, dass vermutlich nur fünf Prozent der Tiefseelebewesen bekannt sind.

Über den Mond ist mehr bekannt als über die Frage, was da unten im Meer bis zu einer maximalen Tiefe von etwa 11.000 Metern eigentlich alles lebt.

<sup>1</sup> Legende: Art der Dichtung

<sup>2</sup> Mythos: Volksglaube

Quellenangabe: nach Christina Wittig-Tausch. So nah und doch so fern. Sächsische Zeitung vom 20./21.11.2010.

---

Hinweis: Orthografie und Grammatik werden mit 2 BE bewertet.

### Aufgabe 1

Richtig oder falsch? Kreuzen Sie an.

		richtig	falsch
A	Im späten 15. Jahrhundert gab es keine Bücher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B	Mit dem Zeichnen der ersten umfassenden Karte Nordeuropas wurde im späten 16. Jahrhundert begonnen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C	In zwölf Monaten sterben Millionen Haie durch Menschen, aber viel weniger Menschen durch Haie.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D	Edward Forbes irrte sich hinsichtlich des Lebensraums für Tiefseelebewesen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E	Jules Vernes erforschte mit einem eisernen U-Boot das Tiefseeleben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F	2004 war nahezu die Hälfte aller Tiefseelebewesen den Forschern bekannt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Für Aufgabe 1 erreichbare BE: 2

### Aufgabe 2

Im Text sind die folgenden Fremdwörter enthalten.

Ordnen Sie die deutschen Entsprechungen im Textzusammenhang richtig zu.

Fremdwörter	
A	bizarr
B	intensiv
C	detailliert
D	maximal

Deutsche Entsprechung	Bitte hier Buchstaben eintragen.
eindringlich, kräftig, gründlich	<input type="text"/>
sehr groß, höchst..., größt ...	<input type="text"/>
seltsam, wunderlich	<input type="text"/>
ausführlich, gründlich, umfassend, einzeln	<input type="text"/>

Für Aufgabe 2 erreichbare BE: 1

### Aufgabe 3

Der erste und der letzte Satz des Textes vermitteln dem Leser eine nahezu gleiche Aussage. Formulieren Sie diese Aussage und notieren Sie die Funktion beider Sätze für den Text.

---

---

---

Für Aufgabe 3 erreichbare BE: 2

### Aufgabe 4

Im Text sind zwei Fremdwörter unterstrichen (Zeilen 75 und 79).

Ersetzen Sie diese durch passende deutsche Wörter oder Wortgruppen im jeweiligen Satz. Schreiben Sie die Sätze auf.

---

---

---

---

---

Für Aufgabe 4 erreichbare BE: 2

### Aufgabe 5

Im Text werden Titel von Werken benannt. Ordnen Sie den jeweiligen Titeln die Verfasser zu. Zwei Namen können nicht zugeordnet werden.

<b>Verfasser</b>	
A	Carl Chun
B	Charles Darwin
C	Conrad Gesner
D	Robert Hooke
E	Hermann Melville
F	Frank Schätzing
G	Jules Verne

**Buchtitel**

Bitte hier Buchstaben eintragen.

20.000 Meilen unter dem Meer

Die Entstehung der Arten

Der Schwarm

Historica Animalium

Moby Dick

Für Aufgabe 5 erreichbare BE: 1

**Aufgabe 6**

Erklären Sie mithilfe des Textes, warum Menschen Haie töteten und immer noch töten.

---

---

---

---

Für Aufgabe 6 erreichbare BE: 2

**Aufgabe 7**

Erklären Sie die Bedeutung des Wortes *Dredsche* (Zeile 63).

---

---

---

Für Aufgabe 7 erreichbare BE: 1

### Aufgabe 8

Warum wäre die Forschung im Atlantik für Edward Forbes von Vorteil gewesen? Begründen Sie.

---

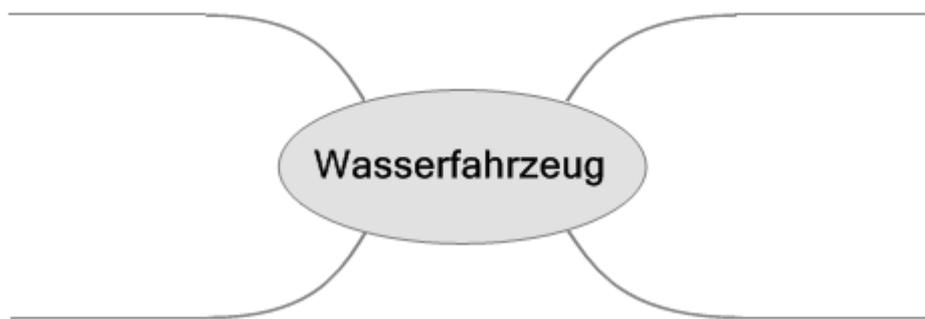
---

---

Für Aufgabe 8 erreichbare BE: 2

### Aufgabe 9

Ergänzen Sie vier der im Text enthaltenen Wörter, die sich dem Wortfeld *Wasserfahrzeug* zuordnen lassen.



Für Aufgabe 9 erreichbare BE: 1

### Aufgabe 10

Im Text werden konkrete Aussagen zum Säugetier *Buckelwal* gemacht. Stellen Sie diese in einer Übersicht dar. Verwenden Sie die Oberbegriffe Aussehen, Gewicht, Größe und Nahrung.

Für Aufgabe 10 erreichbare BE: 2

--

### **Aufgabe 11**

Der fantastische Roman von Jules Verne mit dem Titel „20.000 Meilen unter dem Meer“ zeigte einen Meinungsumschwung an.

Erklären Sie, was im Textzusammenhang unter diesem Meinungsumschwung zu verstehen ist.

---

---

---

---

---

Für Aufgabe 11 erreichbare BE: 2

## Teil II – Wahlteil: Textproduktion

Für Wahlteil erreichbare BE: 20

Wählen Sie Thema 1 oder Thema 2.

### Thema 1

Schreiben Sie eine abenteuerliche Erzählung. Nutzen Sie den vorgegebenen Textanfang.

Wählen Sie eine passende Überschrift.



Rasmus stürzte ans Bullauge unseres Dreimasters. „Ein fürchterliches Ungetüm!“, rief er aus. Ich sah ebenfalls hin. Vor unseren Augen bewegte sich ein grässliches Meeresungeheuer, das einen Platz in den alten Legenden verdiente. ...

### Thema 2

Lesen Sie den folgenden Beitrag aus der Leipziger Volkszeitung.

#### **Umwelthilfe fordert Abgabe auf Plastiktüten**

Die Deutsche Umwelthilfe (DUH) hat eine Abgabe auf Plastiktüten gefordert. Die Einnahmen daraus sollten nicht in den Staatshaushalt fließen, sondern dafür eingesetzt werden, das Bewusstsein der Menschen für die Vermeidung von Abfall zu schärfen, teilte der Verein gestern zum Start seiner Kampagne „Einwegplastik kommt nicht in die Tüte“ mit. Ziel der Initiative ist es, Verbraucher auf umweltfreundliche Alternativen zu den Wegwerftüten aufmerksam zu machen. Die weiterhin zunehmende Produktion von Plastiktüten schade Umwelt und Klima und verschwende Ressourcen. Laut DUH belegt Deutschland mit 5,3 Milliarden verbrauchten Plastiktüten pro Jahr in Europa einen Spitzenplatz.

Die Höhe der Abgabe soll bei etwa 20 Cent liegen. In Irland sei der Verbrauch von Plastiktüten nach einer Zwangsabgabe von 22 Cent von 328 auf acht pro Jahr und Kopf gesunken. Die Abgabe soll zum üblichen Preis für Plastiktüten beispielsweise in Supermärkten aufgeschlagen werden.

Quelle: Leipziger Volkszeitung vom 26.09.2012, S. 1.

Der Beitrag aus der Leipziger Volkszeitung ist Ausgangspunkt für eine Diskussion um den Vorschlag der DUH.

Beteiligen Sie sich an dieser Diskussion.

Schreiben Sie einen Leserbrief, in dem Sie zu dem Vorschlag Stellung nehmen.

Beziehen Sie auch Verhaltensweisen aus Ihrem Umfeld ein.



